



# Berliner Polizeihistoriker aktuell informativ historisch

*Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.*



**Nr. 67  
November  
2019**

*Zünftige Begrüßung zur „Langen Nacht der Museen“  
Foto: Hans-Jürgen Gräfe*

## Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises

### Polizeihistorische Sammlung e. V.

„An Tagen wie diesen“, heißt der Titel einer Düsseldorfer Musikband, auf den ich in meiner Kolumne für die 67. Ausgabe des Berliner Polizeihistorikers Bezug nehme.

Beginnen möchte ich mit dem Tag der offenen Tür der Polizei Berlin, der an einem herrlichen Sonntag, dem 22. September, zum vierzigsten Mal veranstaltet wurde. Die Organisatoren hatten dem Förderkreis eine große Präsentationsfläche in unmittelbarer Nähe zum Haupteingang zugestanden. So hatten wir genügend Platz, den interessierten Besucherinnen und Besuchern mehrere unserer Großobjekte aus der Polizeihistorischen Fahrzeug- und Techniksammlung zu präsentieren. Und dabei auch am Beispiel der „Zweiräder in Uniform“ den erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand für notwendige Restaurierungsarbeiten darzustellen. Während von den Kindern insbesondere die umfangreiche Modellsammlung sowie die extra hergerichtete Moto Guzzi bestaunt und in Beschlag genommen wurden, begeisterten sich die Erwachsenen an den zwei- und vierrädigen

Schmuckstücken, die jedes für sich erlebnisreiche Berliner Polizeigeschichte darstellen. Einen großen Dank gilt allen fleißigen Helferinnen – Danke liebe Jutta! – und Helfern, die sich gerade in den Tagen vor der Veranstaltung mit großem Engagement und unter Zurückstellung privater Verpflichtungen ehrenamtlich für die Polizei Berlin eingesetzt und diese erneut hervorragend repräsentiert haben.

„An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit“ ...

Dies empfanden die Mitglieder, die am 20. Juni an unserem diesjährigen Sommerfest in Lankwitz teilgenommen hatten, ebenso. Wieder einmal hatte es Petrus wettermäßig gut mit uns gemeint. Die lukullischen und kulinarischen Genüsse – Danke Achim für 20 kg selbstgemachten Nudelsalat! Sowie Jutta, für die marinierten und dadurch schön zarten Schweinesteaks! – wurden ebenso genossen, wie das gut temperierte alkoholfreie Bier. Ein Höhepunkt der besonderen Art war allerdings die Schenkung eines MZ Motorra-

des aus dem Eigentum unseres Mitglieds Eckhart Wietstruck an die Polizeihistorische Sammlung. Mit dieser großzügigen Geste überraschte „Ecki“, der sich dem Förderkreis seit über 19 Jahren treu verbunden fühlt, nicht nur Jens Dobler und die Vorstandsmitglieder, sondern auch alle, dieses Mal besonders zahlreich anwesenden Mitglieder. Eine erste Inaugenscheinnahme durch Ingmar Taube, einem bekanntermaßen profunden Kfz-Sachverständigen – er hatte sich als neues Mitglied in einer der letzten Ausgaben unserer Publikation vorgestellt – ließ die Ahnung zur Gewissheit werden, dass die Polizeihistorische Fahrzeugsammlung um ein weiteres Schmuckstück reicher geworden ist. Danke, lieber Herr Wietstruck!

„An Tagen wie diesen haben wir noch ewig Zeit“ ...

Das wünschen wir allen Jubilaren, die ihren runden Geburtstag hatten, und stellvertretend für diese Polizeipräsident a.D. Hagen Saberschinsky, der am 6. Oktober seinen 80. Geburtstag vollendet hatte. Sie, lieber Herr Saberschinsky, sind ein gutes Vorbild, dass man durch sportliche Fitness selbst im höheren Lebensal-

ter leistungsfähig und im Wirken jung geblieben ist.

Wie nahe Leben, Krankheit und Tod zusammen stehen, machte uns eine Nachricht unseres Förderkreismitglieds Jörg Kramer bewusst, der uns über den Tod von Margot Lesnick unterrichtete. „Morena“ Lesnick entschlief am 20. September im Alter von 92 Jahren. Sie war die Witwe eines Leitenden Polizeibeamten; obwohl sie dem Förderkreis nicht angehörte, fühlte sich diesem und der Polizei Berlin stets verbunden. Sie wird uns in stets guter Erinnerung bleiben.

Dem Engagement zahlreicher Ehrenamtler ist es zu verdanken, dass die Polizeihistorische Sammlung im Polizeipräsidium auch diesmal wieder interessierte Besucherinnen und Besucher in den repräsentativen Räumen begrüßen und über die Polizeigeschichte informieren konnte. Beispielsweise anlässlich der Langen Nacht der Museen am Sonnabend, dem 31. August, und am Tag des Einbruchschutzes am Sonntag, dem 27. Oktober. Es begeistert mich stets aufs Neue, mit welcher Selbstverständlichkeit sich alle Ehrenamtler,

gleich ob sie im Verein organisiert sind oder auch nicht, „an Tagen wie diesen“ Berliner Polizeigeschichte erlebbar machen und „Brücken“ zum Verständnis für den vielfältigen Beruf aufzeigen.

Mit großem Interesse sehen wir dem Bericht unseres Förderkreismitglieds Wolfgang Lebe entgegen, der uns vor kurzen darüber unterrichtete, dass er nach langen Recherchen den Grabstein des am 9. August 1931 erschossenen Polizeihauptmannes Paul Anlauf auf einem Weißenseer Friedhof aufgefunden hat. Die Ermordung der beiden Polizeibeamten Paul Anlauf und Franz Lenck auf dem Bülowplatz waren ein Verbrechen in der Endphase der Weimarer Republik, für die sich der spätere Minister für Staatssicherheit der DDR, Erich Mielke, und dessen Komplize, Erich Ziemer, verantworten mussten.

Erlebte Polizeigeschichte waren für uns die Feiern zum 30. Jahrestag des Mauerfalls am 9. November. Mit vielfältigen Veranstaltungen gedachte und feierte Berlin das historische Ereignis, das aufgrund der Besonnen-

heit der damals getrennten Polizeien einen erfreulichen Verlauf nahm. Die Polizeihistorische Sammlung hatte sich mit dem befürwortenden Votum des Förderkreises entschlossen, sich dem im nächsten Jahr 2020 bevorstehenden 30. Jahrestag des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik und den der damit verbundenen Neuaufstellung der Gesamtberliner Polizei mit einer großen Ausstellung und diversen Begleitveranstaltungen zu widmen. Bitte sprechen Sie uns an und erzählen Sie uns von Ihren Momenten rund um den 3. Oktober 1990, wie es beispielsweise bereits Ltd. KD a.D. Bernd Finger, getan hat. Es sind gerade diese persönlichen Erlebnisse, die Geschichte so interessant und spannend machen. Die Planungen dafür werden unter der fachlichen Begleitung des Fachbereiches II der Polizeiakademie ausgestaltet und stellvertretend durch Jörg Ehling und Jens Dobler konkretisiert.

Für die Unterrichtung der angehenden Polizeibeamtinnen und -beamten über die historischen Ereignisse am 9. November 1989 und 3. Oktober 1990 und der dabei der Polizei zugekommenen wichtigen Rolle hatte der Förderkreis der Polizeiaka-

demie seine fachliche Unterstützung angeboten. Bei einem am 12. November 2019 in der Polizeiakademie stattgefundenen Vortrag unseres Förderkreises vor 70 Polizeischülern zum Thema „30 Jahre Mauerfall – wie kam es dazu?“ spürten wir das große Interesse an dieser spannenden Zeit. „An Tagen wie diesen“ konnten wir die angehenden jungen Polizisten auf unsere historische Arbeit aufmerksam machen und für eine Mitarbeit im Förderkreis interessieren.

Der Förderkreis lebt von der Vielfalt seiner Mitglieder, deren unterschiedlichen Sozialisation und seinen durchaus kontroversen unterschiedlichen Haltungen. Hoch engagiert, emotionalisiert, aber bitte stets wertschätzend. Das gemeinsame Interesse, die Begeisterung für die Berliner Polizeigeschichte, an die die vielfältigen Exponate, die wir an unseren zwei Standorten in Tempelhof und Lankwitz präsentieren, erinnern. Wir freuen uns sehr, als neue Mitglieder Robin Gottschlag, Mario Hesse, Stephan Libera, Thomas Völzke und Klaus-Jürgen Wenzlaff im Förderkreis zu begrüßen.

Mit dankenswerter Unterstützung und begleitender fachlicher Beratung, z.B. durch unser Förderkreismitglied, PPr a.D. Georg Schertz, und der Leiterin der Polizeiakademie, Ltd KD'in Tanja Knapp, hatte uns Polizeipräsidentin Dr. Barbara Slowik darüber unterrichtet, dass die Überlegungen für ein Polizeimuseum im Hangar 6 keine Priorität erfahren und derzeit nicht weiterverfolgt werden. Des Weiteren betonte sie, dass die Polizeihistorische Sammlung auch künftig nur unter der Verantwortung der Polizei Berlin vorstellbar ist.

Im Namen des Förderkreises danke ich unserer Präsidentin für die deutliche Positionierung, die auch für den Vorstand und die fast 200 Mitglieder Klarheit in diesem strittigen Thema gibt.

„An Tagen wie diesen“ bleibt mir nun die Gelegenheit, Ihnen allen für die kommenden Wochen bis zur Advents- und Weihnachtszeit alles erdenklich Gute und vor allem eine stabile Gesundheit zu wünschen.

Herzliche Grüße  
Ihr  
René Behrendt

## Unterweltvereine nach 1945 - 3. Teil

### Massenschlägerei am Schlesischen Bahnhof

Mit der Eingemeindung etlicher Städte und Gemeinden des Berliner Umlands und der Bildung von Groß-Berlin gab es in den 20iger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Stadt eine Reihe umfangreicher Bauvorhaben. So wurde damals auch die neue U-Bahnlinie Gesundbrunnen-Leinestrasse gebaut. Mit den Holzarbeiten war eine Hamburger Firma beauftragt und ca. 40 Hamburger Zimmerleute hielten sich in der Stadt auf. Ihre Freizeit verbrachten sie im Lokal Naubur in der Breslauer Straße (heute Holzmarktstrasse/Am Ostbahnhof). Diese Kneipe war zuvor das Vereinslokal des Unterweltvereins „Geselligkeitsverein Immertreu“ gewesen und dort wurde auch deren Vereinsfahne aufbewahrt. Der Kneipenwirt, der zuvor mit dem Unterweltverein einen Schutzvertrag hatte, glaubte sich durch seine neuen Stammgäste sicher und kündigte diese Vereinbarung. Damit wurde die Autorität des Vereinsvorsitzenden Adolf Leib („Muskel-Adolf“) geschmälert und es entstanden erhebliche Spannungen zwischen den

Zimmerleuten und dem Unterweltverein.

Am 28. Dezember 1928 feierten die Zimmerleute in „ihrer“ Kiezkneipe am Schlesischen Bahnhof. Dort kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen einem betrunkenen Junggesellen und einigen Ringbrüdern. Um sich gegen eine Übermacht zu verteidigen, zog dieser ein Messer und verletzte das Mitglied des Unterweltvereins „Männer-Gesangverein Norden“ Malchin lebensgefährlich. Als die Vereinsbrüder wenige Tage später von einer Beerdigungsfeier kamen, den Messerstecher sahen und bemerkten, dass sich nur wenige Zimmerleute in der Kneipe aufhielten, schlugen sie den jungen Zimmermann zusammen. Die Zimmerleute, die sich im hinteren Raum aufgehalten hatten, kamen ihm zu Hilfe und es entwickelte sich eine brutale Auseinandersetzung mit Billardqueues, Tisch- und Stuhlbeinen und Schnapsflaschen auf Seite der Vereinsbrüder und Hämmern, Beilen, Winkeleisen und Hobeln bei den Zimmerleuten. Als

die Situation für die Brüder nicht erfolgreich beendet werden konnte, verließen sie den Ort des Geschehens. Kurz zuvor wurde Muskel-Adolf von einem Zimmermann lächerlich gemacht, indem dieser ihm mit der Faust seinen Zylinder bis über die Ohren herunter schlug. Als die Polizei eintraf, war alles ruhig. Niemand konnte sich daran erinnern, was geschehen war und die Zimmerleute blieben weiter in der Kneipe.

Die Vereinsbrüder jedoch lösten Alarm aus und riefen alle verfügbaren Kräfte herbei. Auch die Zimmerleute konnten sich durch Berliner Maurer verstärken. Gegen Mitternacht stürmten etwa 150 Vereinsbrüder das Lokal und trafen dort auf etwa 20 Zimmerleute. Es folgte eine etwa halbstündige regelrechte Schlacht zwischen beiden Gruppen, während der das Lokal total zertrümmert und die angrenzenden Seitenstraßen stark beschädigt wurden. Die Gruppen gingen mit Dolchen, Eisenstangen, Äxten und Messern aufeinander los. Da die Zimmerleute trotz Unterzahl nicht aufgaben, setzten die Ringbrüder Revolver ein und später

fand man etwa 100 Patronenhülsen. Mit einem Hamburger und einem Berliner Maurer hatte dieses Gemetzel zwei Tote zur Folge. Zehn Zimmerleute mussten schwer verletzt im Krankenhaus behandelt werden.

Die Polizei nahm viele Verdächtige fest und der Polizeipräsident verbot wegen dieses Vorfalles die Unterweltvereine. Diese beauftragten jedoch den Berliner Staranwalt Erich Frey. Er nahm das Mandat an, nachdem ihm die Frauen und Freundinnen des Vereinsvorstands unter Anführung von Hulda Spindler („Aktien-Mieze“) wertvollen Schmuck übergaben. Auch der zweite Anwalt, Max Alsberg, war damals eine Berühmtheit gewesen. Beiden Anwälten gelang es, in dem am 4. Februar 1929 vor dem Moabiter Kriminalgericht beginnenden Prozess das Verhalten seiner Mandanten zu verharmlosen und diese Auseinandersetzung mit dem Zuhältermilieu in Zusammenhang zu bringen. Die Verhandlung entwickelte sich zu einer Farce, bei der niemand irgendetwas gesehen haben wollte („es war ja dunkel“). Die Belastungszeugen zeigten ebenfalls große Erinnerungslücken. Wie spä-

ter bekannt wurde, hatten jeder von ihnen 300 Reichsmark für Aussagen bzw. Nichtaussagen erhalten. „Muskel-Adolf“ wurde wegen Landfriedensbruchs zu 10 Monaten auf Bewährung, „Mollen-Albert“ zu 5 Monaten verurteilt. Alle anderen wurden wegen fehlender Beweise freigesprochen.

Einige Zeit später wurde „Muskel-Adolf“ unter nicht geklärten Umständen

den von dem Regisseur Fritz Lang als Berater für seinen Film „M – eine Stadt sucht einen Mörder“ eingestellt, der 1931 uraufgeführt wurde. Nach 1933 kam er, wie viele seiner Vereinsbrüder, als Berufsverbrecher in ein Konzentrationslager. Wie er dort ums Leben kam, lässt sich heute nicht mehr eindeutig feststellen.

Wolfgang Lebe

## Wiedergefunden:

Wolfgang Lebe machte sich auf die Suche nach dem Grab von Paul Anlauf, der zusammen mit Franz Lenck am 9. August 1931 auf dem Bülowplatz von Kommunisten niedergeschossen wurde.

Und tatsächlich, es existiert noch und kann auf dem St.-Hedwig Friedhof in der Smetanastraße 36-54 in Weißensee besucht werden.

Der Grabstein offenbart ein bisher unbekanntes Detail: Paul Anlaufs Ehefrau war einen Monat vor ihm gestorben.



Foto: Wolfgang Lebe

## Über unsere Technikausstellung in Dresden 2019

Es ist schon zu einer guten Tradition geworden, dass wir Berliner unsere historischen Polizeifahrzeuge in Dresden ausstellen. Einer Einladung des Sächsischen Landtagspräsidenten folgend, starteten wir am 16. August 2019 in die Landeshauptstadt Sachsens. Dort wurden wir von Angehörigen der Polizeidirektion Dresden herzlich begrüßt, um gemeinsam mit vielen anderen Ausstellern am Elbufer in der sog. Blaulichtmeile unsere vier historischen Funkstreifenwagen und drei Motorräder beim Dresdener Stadtfest vorzustellen.



*Kinder-Motorradstand. Foto: Bernd Maaß*

Diese Veranstaltung war bunt, lebendig und großartig. Sie hat uns und die vielen Besucher begeistert.



*Gesprächsrunde mit dem sächsischen Innenminister Roland Wöller. Foto: Bernd Maaß*

Wir waren von der offenen Atmosphäre in dieser Stadt überrascht, wird doch in den Medien aus Dresden oft sehr einseitig von rechtsgerichteten Aktivitäten berichtet. Wir ehemaligen Polizisten haben davon nichts gespürt. Gemeinsam mit der Polizei Sachsens und den Rettungsdiensten wurde in den Ausstellungsbereichen den Bürgern gezeigt, wozu die Sicherheitskräfte bei besonderen Lagen, aber auch im täglichen Dienst fähig sind und welche Technik dafür zur Verfügung steht. Dabei konnte z. T. wahres Deutsches Kulturgut aus Ost



*EMW-Vorstellung. Foto: Bernd Maaß*

und West betrachtet werden, das so Manchen begeisterte.

In vielen Gesprächen wurde über die Verbundenheit der Sicherheitskräfte mit den Bürgern diskutiert. Auch eigene Erfahrungen im Umgang mit der Polizei in Vergangenheit und Gegenwart wurden dabei zum Ausdruck gebracht. Besonders ältere Bürger, die in der DDR lebten, waren überrascht, dass der Funkstreifenwagen EMW aus Eisenach seinen Lebensabend bei der Polizeihistorischen Sammlung Berlin verbringt und heute noch fahr-

tüchtig ist. Einige erinnerten sich recht lebendig an diese außergewöhnlichen Einsatzfahrzeuge der Deutschen Volkspolizei und freuten sich, gerade eins davon begutachten zu können.

So hat wieder einmal unsere Teilnahme in Dresden zum Erfolg des Dresdener Stadtfestes beigetragen. Eine Einladung für die große Feier im nächsten Jahr zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit in Dresden haben wir schon jetzt erhalten.

Bernd Maaß

# 40. Tag der offenen Tür - Ruhleben



Andrang am EC-135 T2



Survivor R

*v.l.n.r.:  
Wolfgang Petrat,  
Oliver Hoffmann,  
Bernd Maaß,  
René Behrendt und  
Karl-Heinz Godolt.*



*Fotos:  
Christian Drojecki,  
Matthias Olt, Horst Taube  
und Wolfram Kempe.*



Eingang zur Ausstellung



Kinderanimation



Besucheransturm



Wasserwerfer 10000

## Oldtimer und Fachwerk Celle 2019



*Dieter Priemer, Wolfgang Zbikowski, Alexander Tiede, Manfred Gerke, Klaus-Jürgen Wenzlaff, Karl-Heinz Godolt, Wolfgang Petrat, und Bernd Maaß. Foto: PhS*

Bereits zum vierten Mal nahmen wir mit unseren polizeihistorischen Fahrzeugen am 25. August 2019 an der „Oldtimer und Fachwerk“ in Celle teil. Eine Einladung durch die Interessengemeinschaft Oldifreunde Celle und der Celle Tourismus und Marketing GmbH hatten wir dankend angenommen.

Für uns Berliner ist es immer wieder sehr angenehm, die verschiedensten Veranstaltungen zu besuchen und unsere Technik vorzustellen. Das In-

teresse an der Bau- und Funktionsweise unserer ausgestellten Fahrzeuge ist überall sehr groß.

Die gesamte Innenstadt in Celle war für Oldtimer-Fans ein wahres Auto-Paradies. Es konnten wertvolle Schätze aus allen Zeitaltern der Auto-Geschichte betrachtet werden. Da ist es nicht verwunderlich, dass viele Menschen die Gelegenheit nutzten, vor allem auch unsere historischen Polizeiautos unter die Lupe zu nehmen. Am Stand der Poli-



*Kinder-Motorrad-Stand Foto: Bernd Maaß*

zeihistorischen Sammlung Berlin versammelten sich immer wieder wissbegierige Leute, die Näheres über unsere Arbeit und die vorgestellten Autos erfahren wollten.

Für uns ist es stets eine besondere Freude, bei solchen Gelegenheiten nicht nur über unsere Berliner Fahrzeugflotte zu sprechen, sondern



*Volkswagen-Limousinen. Foto: Bernd Maaß*

auch über die Rolle und den Einsatz der Polizei in verschiedenen Zeitabschnitten der deutschen Ge-



*Mercedes-Limousinen. Foto: Bernd Maaß*

schichte. Letztlich hängt ja auch die Ausstattung der Fahrzeuge sehr von ihrem Einsatzzweck und dem zeitgeschichtlichen Geschehen im Lande ab.

So leisten wir Polizeihistoriker immer auch einen Beitrag für ein tieferes Verständnis zur Polizeiarbeit und ihrer Rolle in Vergangenheit und Gegenwart.

Bernd Maaß



*Begrüßung am Eingang*



*Ausstellung der ELZ*



*Details der ELZ*



*Alte Technik der ELZ*



*Waffenkunde für die Dienstpistole*



*Buchlesung Susanne Regner*

*Foto's: Matthias Olt, Hans-Jürgen Gräfe und Wolfram Kempe*



*Besucher an der Einsatzleitzentrale*



*Information an der Einsatzleitzentrale*



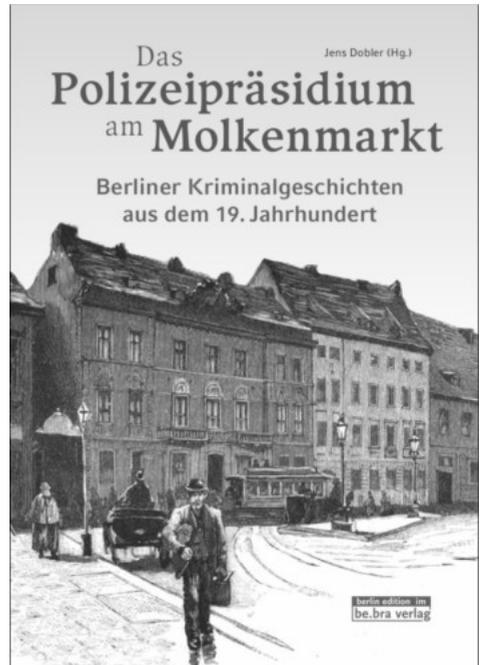
*Historische Schutzleute in ihren alten Uniformen*

*Besucher informieren sich an den Tafeln und Schaukästen*



## Polizeipräsidium Molkenmarkt

„Nach dem Molkenmarkt“ war einmal gleichbedeutend wie ‚zur Polizei‘ gehen. Fast hundert Jahre lang befand sich am Molkenmarkt im Berliner Zentrum das Polizeipräsidium. 1796 mitsamt neuem Stadtgefängnis in Betrieb genommen, zog es schließlich 1890 in das neue Gebäude am Alexanderplatz um. Oft wird nur Molkenmarkt 1 als Polizeipräsidium wahrgenommen, aber auch Molkenmarkt 2 und 3 sowie Mühlendamm 32 gehörten zum Präsidium. Nach außen eigenständige Häuser, nach innen mit Durchbrüchen miteinander verbunden. Viel wichtiger waren jedoch auch die vielen Seitenflügel nach der Spree hin, Höfe, eigenständige Häuser und Ställe, immerhin war hier zeitweise die gesamte Schutzmannschaft zu Pferde untergebracht. Dazu gab es das Stadtvogteigefängnis, die Untersuchungshaft, den Polizeigewahrsam, der gleichzeitig auch so etwas wie ein Obdachlosen asyl war. Eine Zeitlang war praktischerweise gleich das Kriminalgericht in Molkenmarkt 3 untergebracht, bevor es in den neuen „Justizpalast“ nach Moabit zog. Auf der gegen-



überliegenden Straßenseite befand sich in der Poststraße 16 das Einwohnermeldeamt, ebenfalls zur Polizei gehörend. Es handelte sich dabei um das Ephraimpalais, das heute vom Stadtmuseum als Ausstellungshaus genutzt wird (und nicht mehr ganz an originaler Stelle steht).

Nach dem Umzug an den „Alex“ wurde das Gebäude Molkenmarkt 1 immer noch polizeilich genutzt. Vor

allem das Polizeiamt Mitte war dort untergebracht. 1935 wurde das gesamte Areal abgerissen und die staatliche Münze gebaut, deren Gebäude heute noch stehen. Lediglich das Schwerin'sche Palais (Molkenmarkt 3) wurde originalgetreu wieder aufgebaut und steht für etwas Authentizität. Durch den Komplettumbau des Mühlendamms ist der einstige älteste Marktplatz Berlins heute nicht mehr erkenn-



Molkenmarkt Foto: PhS

bar, sondern nur noch als Straßenschild vorhanden. Anfang Januar 2019 hat auf dem nördlichen Streifen des Mühlendamms eine archäologische Ausgrabung des Landesdenkmalamtes Berlin begonnen. Schon vor der geplanten Umbau des Mühlendamms und dem Neubau der Grunerstraße ab Herbst 2019 suchen die Archäologen hier nach Spuren Alt-Berlins am historischen Ort. Ziel der Ausgrabungen ist es, die Entwicklung dieser Keimzelle Berlins von der Stadtgründung vor ca. 800 Jahren an zu ergründen. Die Grabungsfläche am Mühlendamm dient auch der Erprobung ge-

eigneter Methoden für die künftige großflächige Molkenmarkt-Grabung zwischen Rotem Rathaus, Altem Stadthaus und der Klosterruine. Die Großgrabung startete im Sommer 2019 und erstreckt sich über die nächsten Jahre.

Nach Osten hin wurde der Polizei- und Gefängnis-komplex durch das kleine Gässchen Krögel zur Spree hin abgegrenzt. Der Krögel galt als dunkel und unheimlich und eines der ärmsten und auch dreckigsten Gassen der Stadt. Dunkel, modrig, eng, niedrig, dielenquietschend und übelriechend sind Adjektive, die

sich in fast allen Schilderungen über den Molkenmarkt finden und zwar, sowohl, was die Arbeitsräume der Polizeibeamten anging, als auch die „Aufenthaltsräume“ der Gefängnisse. Bedingt durch die engen Räume hätten die Beamten nach längerem Arbeitstag durch das



*Molkenmarkt. Gemälde von Siegrid Grunack, PhS*

Gaslicht manchmal Vergiftungserscheinungen gezeigt. Kleine Kriminalbüros, in denen vier Verhöre zur selben Zeit stattfanden, waren keine Seltenheit. Die gleichen Enge wird von den Gefängnissen berichtet: Es gab dort überbelegte Großraumzellen mit Holzpritschen, die keineswegs für alle ausreichten. Polizeidirektor Wilhelm Stieber berichtete 1847, dass Untersuchungs- und Gewahrsamsgefangene keinen Anspruch auf Bettzeug oder einen Strohsack hätten, mit der Begründung: „sie schlafen sonst draußen auf dem Boden, dann können sie dies auch im Gefängnis“. Allerdings konnte man sich von seinen Angehörigen Bettzeug bringen lassen. Vom Molkenmarkt haben sich überraschend viele Geschichten und Ab-

bildungen erhalten. Sie sind nun in dem aktuellen Buch „Das Polizeipräsidium am Molkenmarkt – Berliner Kriminalgeschichten aus dem 19. Jahrhundert“ versammelt. Trotzdem ist das Polizeipräsidium offenbar nie – außen wie innen – systematisch fotografisch dokumentiert worden, so dass doch einiges der Phantasie überlassen bleiben muss. Das Buch bietet jedoch erstmals einen tiefen Einblick in das alte Berlin und die zeitgenössischen Autoren führen einen durch die engen Gänge und dunklen Höfe, so dass man einen Eindruck davon gewinnt, unter welchen Bedingungen Polizeiarbeit im 19. Jahrhundert vollzogen werden musste.

Jens Dobler

# Bereitschaftspolizei in Ost-Berlin

## - kurzer Abriss -



Die Geschichte der kasernierten Polizei in Ost-Berlin weist Besonderheiten auf. Nach der Spaltung der Berliner Polizei ab 28. Juli 1948 wurden Polizeibereitschaften geschaffen, die an den Übergängen der Sektorengrenzen abwechselnd kontrollierten und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung eingesetzt wurden. Zum 1. Dezember 1948 entstand die 3. und 4. und zum 15. Dezember 1948 die 1. und 2. Polizeibereitschaft. Es folgten Umstrukturierungen und Umbenennungen. Diese Bereitschaften wurden im Juli 1961 unter Beibehaltung ihrer Aufgabenstellung in einem Sicherungskommando zusammengeführt und am 13. August der 1. mot. Brigade der Bereitschaftspolizei unterstellt. Im Oktober 1962 erfolgte ihre Übernahme in die Grenztruppen.

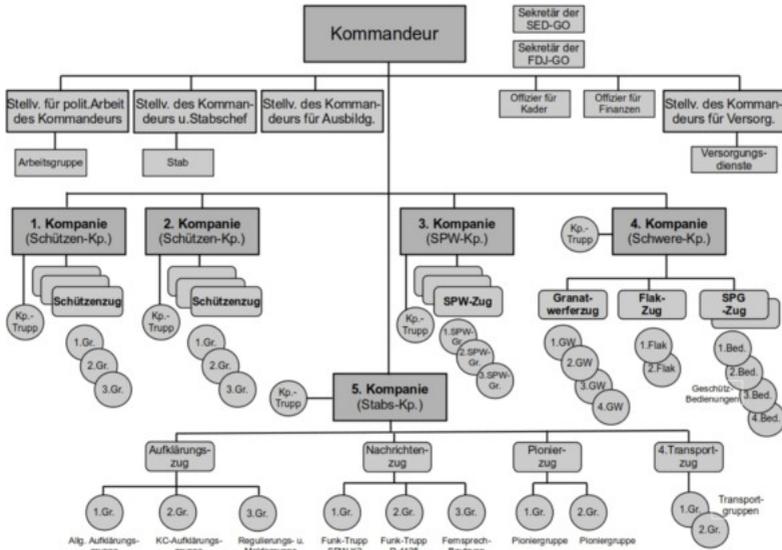
Die von 1957 bis 1962 existierenden zehn großen Bereitschaften des Kommandos Bereitschaftspolizei im MdI wurden unter Abschaffung der Regimentsebene ab Juni 1962 reorganisiert. Die Abteilungen wurden selbständige VP-Bereitschaften (VPB) mit je fünf Kompanien. Jeder Chef einer Bezirksbehörde der Volkspolizei (BDVP) erhielt eine. Die in einigen Bezirken aufgestellte zweite Bereitschaft verblieb als Reserve des Ministers des Innern. Dem Präsidenten der VP Berlin wurden ab

1. Dezember 1962 die 18. und 19. VPB unterstellt. Die 17. VPB war Ministerreserve. Außerdem gab es noch die Nachrichten-Bereitschaft.

Die Chefs der Bezirksbehörde der DVP (BDVP) bzw. der Präsident der VP Berlin konnten bis zu eine Kompanie einsetzen, wenn die Kräfte und Mittel der Dienstzweige der DVP nicht ausreichten, um die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. Zuvor erfolgte der Einsatz der Hundertschaften der „Zentralen Kräfte Schutzpolizei“. Der Präsident erhielt, wenn es die Lage erforderte, auf Anforderung weitere VPB's für einen Einsatz unterstellt. Zur Führung der Bereitschaften stand ihm eine Abteilung Bereitschaften/ Kampfgruppen zur Verfügung.

Der Dienst in den VP-Bereitschaften war seit April 1962 Wehrdienst. Der 18-Monate-Dienst begann jeweils im April und November, nach Einberufung des Heimat-Wehrkreis Kommandos der NVA. Die Offiziere verpflichteten sich zu 25, die „Unterführer auf Zeit“ (UaZ) zu drei und die Berufsunterführer zu zehn Jahren Wehrdienst.

Die Angehörigen trugen an ihren Uniformen andere Effekten, wie die Dienstzweige der Volkspolizei. Sie wurden



mehrmals verändert, aber die hellgrün statt dunkelgrün unterlegten Kragenspiegel blieben. In der Ausbildung, bei Katastropheneinsätzen und überwiegend im Kasernendienst trugen sie den auch in der NVA gebräuchlichen gestrichelten Felddienstanzug, aber mit dunkelgrünen Tarnschulterstücken.

Eine VPB wurde nach dem Prinzip der Einzelleitung vom Kommandeur geführt. Die Struktur ist aus dem Schema ersichtlich. Die Allgemeine Aufklärungsgruppe im Aufklärungszug war eine Anti-Terror-Einheit.

In Basdorf bestand die Besonderheit, dass in den Schützen-Kompanien die für die Schutzpolizei Vorverpflichteten während ihres Wehrdienstes neben der Mot.-Schützen-Ausbildung eine Fach-

kundenausbildung erhielten. Abweichend von der üblichen Einteilung in drei Diensthalbjahre setzte sich die Kompanie während der 18 Monate, bis auf das Stamm- und Sicherstellungspersonal, aus einem einzigen Diensthalbjahr zusammen. Nach der Entlassung aus dem Wehrdienst erfolgte in der Regel ihr Einsatz in der Berliner Schutzpolizei.



Ortskampf mit PSH

Foto: Die Volkspolizei, Bildband, MdI, 1983

Wolfram Kempe

## Lange Nacht der Museen - wir waren dabei

Am Sonnabend, den 31. August 2019, war es wieder soweit. Berlin hatte zur Langen Nacht der Museen eingeladen. Unsere Polizeihistorische Sammlung war, wie 75 andere Museen auch, traditionsgemäß an diesem großartigen Event beteiligt.

Von 18:00 bis 02:00 Uhr hatten die teilnehmenden Museen geöffnet. Über 750 Veranstaltungen erwarteten die Besucher. Der Eintritt in die Veranstaltungsräume und die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln war für alle Ticketinhaber frei.

Vor dem Polizeipräsidium am Platz der Luftbrücke wurden die Besucher mit Blaulicht eines historischen Streifenwagens empfangen. Polizisten begrüßten in historischen Uniformen. Ein Leierkastenmann schaffte die entsprechende freundliche Atmosphäre. Das lockte zurecht viele Passanten in das Haus.

Trotz der Sommerhitze von mehr als 32 Grad waren 570 interessierte Bürger gekommen, um die Ausstellung in der PhS zu betrachten und die sonstigen Angebote mitzuerleben.

Die Kolleginnen und Kollegen der Einsatzleitzentrale (ELZ) informierten im Eingangsbereich über ihre Geschichte und aktuelle Entwicklungen des Berliner Polizeinotrufs. Dieses Thema fand besondere Aufmerksamkeit der Berliner.

Mehrere Ehrenamtler sowie weitere Mitglieder unseres Förderkreises führten Gäste durch die Sammlung, erläuterten historische Sachverhalte oder erfüllten andere wichtige Teilaufgaben. Am Eingang wurden z. B. zahlreiche polizeihistorische Schriften für je 1,00 Euro angeboten. Das fand eine beachtliche Resonanz.

Ein Höhepunkt war für viele Besucher der Stand von Matthias Olt, der „Fahndungsfotos“ der Gäste erstellte, die sich als „gesuchte Täter“ verkleiden konnten. Auch die Vorführungen und Erläuterungen zur neuen Dienstpistole waren dicht umlagert. Zwei Buchlesungen von Susanne Regner sind gut besucht worden und vermittelten neueste Erkenntnisse über historische Kriminalfälle. Ergänzt wurde dieser Teil durch eine spezielle Kinderlesung.



*Betrachtung der Einbruchswerkzeuge*

Viele interessante Eindrücke konnten die Besucher in unseren Räumen sammeln. Im Gespräch mit unseren Mitgliedern wurde mehrfach Anerkennung zu unserer historischen Arbeit bekundet. Viele möchten gern wiederkommen, um noch tiefer in die von uns dargestellten Inhalte einzudringen.

Michael Lück von der LKA-Kantine sorgte mit seinen warmen und kalten Speisen für das leibliche Wohl. Besonders begehrt waren in dieser heißen Sommernacht seine kühlen Drinks. Alles in allem konnte sich die Poli-

zei Berlin in dieser Nacht öffentlichkeitswirksam präsentieren und die Verbundenheit mit der Berliner Bevölkerung vertiefen.

Dr. Jens Dobler, der als Gastgeber die gesamte Organisation managte, dankte im Nachhinein allen aktiven Teilnehmern der Polizei für ihr außerordentliches Engagement, das zum Erfolg dieser Veranstaltung beigetragen hat. Wir sind schon gespannt auf das nächste Jahr.

Hans-Jürgen Gräfe

Foto's: Hans-Jürgen Gräfe



*Auskünfte zur neuen Dienstpistole*

## Die Stasi nannte ihn „Leopard“

Der am 22. Juli 1929 in Uster (Kanton Zürich) geborene Hans Ulrich Lenzlinger verhalf DDR-Bürgern zur Flucht und wurde deshalb vom Ministerium für Staatssicherheit umfassend ausspioniert. Wegen seiner Vorliebe für schöne Frauen und Raubkatzen interessierte sich auch die Presse für ihn. Am 5. Februar 1979 wurde er in seinem Züricher Haus durch fünf Schüsse getötet.

Mit einer Chinchillazucht 1960 erwarb sich Lenzlinger den Grundstock für seine künftigen Projekte. Bereits nach zwei Jahren musste er jedoch Konkurs anmelden und verkaufte danach illegal Autos nach Spanien. 1966 gründete er die Firma Africraft AG und verkaufte afrikanisches Kunsthandwerk und Felle. Ein Zeuge erinnerte sich, dass im Schaufenster auch menschliche Schrumpfköpfe angeboten wurden. Aber auch diese Firma ging bald Bankrott. Als er 1970 an seinem Wohnort mit seiner 18 Jahre jüngeren Ehefrau ein Bordell eröffnete, verdiente er bis zur Schließung durch die Polizei viel Geld. Er soll zu dieser Zeit einen monatlichen Gewinn von ca.

40 000 Schweizer Franken erwirtschaftet haben. Im Garten seines Hauses lebten zwei junge Löwen, ein Leopard, ein Puma und zwei afrikanische Wildkatzen. Außerdem hatte er drei Deutsche Doggen, zwei Papageien und eine Vogelspinne.

Ein Zufall half ihm aus der folgenden finanziell prekären Situation heraus. Ein Freund hatte ihn brieflich gefragt, ob er dabei helfen könnte, seine Bekannte aus Ostberlin nach West-Berlin zu holen. Er baute einen alten Mercedes derart um, dass sich die Frau hinter dem Rücksitz verstecken und so nach West-Berlin gelangen konnte. Bei den Vorplanungen kam es zu einem ersten Kontakt zwischen Lenzlinger und deutschen Fluchthelfern und sein Interesse an diesem Geschäft wurde geweckt. „Abenteuer und Geld“ nannte er später seine Motive in einem Interview.

Zu Weihnachten 1971 schaltete er in einer Berliner Tageszeitung eine Annonce, in der er als Schweizer Unternehmer Hilfe bei „Problemen mit Menschen in Ostdeutschland“

anbot. Hierzu hatte er die Firma Caropa AG (später Aramco AG) gegründet, für die sich sofort die Stasi interessierte und eine Kontaktperson nach Zürich schickte mit dem Auftrag, die von dieser Firma angebotenen Fluchtmodalitäten aufzuklären.

Obwohl die genaue Zahl der erfolgreich durchgeführten Fluchten nicht fest steht, muss seine Firma recht erfolgreich gewesen sein. Während Lenzlinger, der stets zu Übertreibungen neigte, von 727 Personen sprach, zählte die Stasi 122 sogenannte Ausschleusungen. Eine Unternehmung, bei der eine Person mit einem U-Boot auf dem Neusiedler See nach Österreich geflohen sei, war tatsächlich wegen einer maximalen Wasserhöhe unter zwei Metern unmöglich. Auch die geglückte Flucht einer Frau in einem Raubtierkäfig, bei der DDR-Zöllner aus Angst vor dem Raubtier angeblich auf eine Inspektion verzichteten, erscheint wenig glaubhaft. Dennoch handelt es sich sicherlich bei Lenzlingers Aramco um eine der aktivsten Fluchthelferfirmen. Die Parteien schlossen einen schriftlichen Vertrag und die Angehörigen zahlten

einen Vorschuss auf einen Durchschnittspreis von 30 000 DM. Die eigentlichen Fluchthelfer, es handelte sich meistens um West-Berliner, erhielten davon ein Kopfgeld von 5 000 Schweizer Franken. Sie informierten die Fluchtwilligen kurz vorher und ein Kurier führte sie dann zur Transitstrecke, wo sie im Kofferraum der Fluchtwagen versteckt durch die Grenzübergangsstellen gebracht wurden.

Durch das Auftreten von Lenzlinger in der Presse (sowohl in den Printmedien als auch im Fernsehen) meldeten sich bei ihm viele Fluchtwillige und er konnte seinen an den Fluchten aktiv mitwirkenden Helfern hohe Geldsummen bezahlen. Der Stasi gelang es wegen verschiedener erfolgreicher Absicherungen nicht, direkt in seine Firma einzudringen. Deshalb wurden viele sogenannte Inoffizielle Mitarbeiter eingesetzt, die sein gesamtes Umfeld ausspionierten und zusätzlich wurde verstärkt versucht, durch Zersetzungsmaßnahmen seine Fluchthilfefirma aufzulösen.

Am 8. Januar 1975 konnte die Stasi Rainer Schubert, Lenzlingers Stell-

vertreter in West-Berlin, bei einer Fluchthilfeaktion antreffen und festnehmen. Der 29 Jahre alte Student hatte bereits zwei Jahre lang von West-Berlin aus als Angestellter von Lenzlinger entsprechende Aktionen erfolgreich durchgeführt, ab 1974 für ihn mit seiner eigenen Firma Berlin-Vertrieb. Um einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe wegen staatsfeindlichen Menschenhandels zu entgehen, legte er ein umfangreiches Geständnis ab. Er nannte Mitarbeiter und äußerte sich auch über das Privatleben von Lenzlinger. Die Stasi bekam von ihm auch einen genauen Grundriss von Lenzlingers Haus, berichtete von seiner umfangreichen Waffensammlung und beschrieb alle Fahrzeuge seines Chefs. Jetzt wurde auch bekannt, dass viele Fluchtwillige Ärzte und Krankenschwestern waren und die Fluchthelfer sich fast immer als Pressevertreter ausgaben. Schubert wurde von der Bundesrepublik freigekauft und konnte nach neun Jahren Gefängnis-aufenthalt die DDR verlassen.

Lenzlinger war, nachdem sein Bordell geschlossen worden war, wegen Kuppelei 1972 in Zürich zu einer achtmonatigen Haftstrafe auf

Bewährung verurteilt worden. Anfang 1976 sollte er sich erneut vor einem Züricher Gericht verantworten, dieses Mal wegen Urkundenfälschung auf in Deutschland gestohlenen Pässen und einer fragwürdigen Geschäftsführung. Er floh daraufhin nach Brasilien, wenige Monate später reiste er nach Frankreich. Aufgrund eines internationalen Haftbefehls wurde er im Juni 1976 von der französischen Polizei festgenommen und an die Schweiz ausgeliefert. Wegen seiner jetzt ausgesprochenen Haftstrafe übernahm seine Ehefrau die Geschäftsführung, aber die Aufträge zur Fluchthilfe blieben seit 1978 aus.

Am 5. Februar 1979 wurde er in seinem Haus von Unbekannten erschossen. Diese Tat konnte bis heute nicht aufgeklärt und ein Täter ermittelt werden. Es wurde spekuliert, ob die Stasi verantwortlich war, ob es sich um eine geschäftliche Auseinandersetzung handelte oder ob es vielleicht eine Beziehungstat gewesen war. Die Züricher Polizei recherchierte intensiv und gab Jahre später als Ermittlungsergebnis bekannt, dass der Nachweis einer Beteiligung der Sta-

si nicht geführt werden konnte und dass er eher auszuschließen ist. Aber auch die anderen Ermittlun-

gen führten nicht zu einem Aufklärungserfolg.

Wolfgang Lebe

# Sektorenschild



Dank der Kollegen der 1. TEE der Direktion Einsatz konnte das Sektorenschild, das beim Aufstellen „falsch herum“ montiert wurde, endlich in die „richtige“ Richtung gedreht werden: „You are leaving the American sector“. Die Mitarbeiter der Polizeihistorischen Sammlung bedanken sich sehr herzlich für diese Hilfe.

Jens Dobler

## Gewinnen Sie dieses Buch!

Unter allen richtigen Einsendungen  
verlosen wir das Buch:

**Hans-Hermann Hertle:**

### **Chronik des Mauerfalls**

Dramatische Ereignisse um den 9. Nov. 1989

**Wie kennen Sie sich aus?** Im vorigen Heft berichteten wir über eine Arbeitskreistagung in Berlin.

**Frage:** Wie heißt der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V.?

Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluß: **6. Dezember 2019**



Wenn Sie die richtige Antwort kennen, schicken Sie bitte Ihre Antwort an:

**Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.**

Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin

oder als E-Mail an: **FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de**

oder als Fax an: (030) 46 64-76 24 98

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Förderkreises mit Ausnahme der Teilnehmer der Vorstandsrunde.

### **Auflösung**

In der Ausgabe Nr. 65 wollten wir von Ihnen wissen:

Wie hieß der preußische Polizeihauptmann?

Die richtige Antwort war: Wilhelm Höhn.

Der Gewinner des Buches „Die Dresdnerin“ ist: **Stefan Weis.**

Herzlichen Glückwunsch an den Gewinner.



Der 40. Tag der offenen Tür bei der Polizei Berlin am 22. September 2019 auf dem Polizeigelände in Ruhleben wurde von den Berlinern sehr rege besucht. In acht Themenparks wurde die anspruchsvolle Arbeit der Polizei vorgestellt.



Fotos: Wolfram Kempe

**Impressum:** Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon 46 64-76 24 50; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Dr. Jens Dobler, Hans-Jürgen Gräfe, Wolfram Kempe · Grafische Gestaltung Wolfram Kempe

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ISSN 1619-8336

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder sowie von Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Deutsche Bank, IBAN: DE41 1007 0024 0459 2424 00